

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Maschinen für Parfümerieartikel hergestellt worden waren, surrten die Motore und klatschten die Transmissionen an den Drehbänken, in denen Frauen und Mädchen, die Feldgrauen ersetzend, die Eisen- oder Stahlrohstäbe eingespannt hatten, um daraus Granaten zu drehen.

Bild 1 zeigt uns das äußerliche Abdrehen der Geschosse, das mit peinlicher Genauigkeit erfolgen muß, denn das Geschosß darf auf dem Wege durch die Rohrseele nicht schlottern. Noch weniger darf es zu dick sein und stecken bleiben, wodurch ein Bersten des Geschützes verursacht werden könnte. Nahe dem Kopfe ist die Granate etwas dicker. Man nennt diesen Teil die Zentrierwulst. Nahe dem Boden wird außen eine kreisförmig umlaufende Rille eingegräbt, in die mit hydraulischem Druck ein Kupferring — der Führungsring — eingepreßt wird. Dieser steht etwas vor, ist aber sehr weich und schmiegt sich, sobald das Geschosß sich in Bewegung setzt, der Führung der gezogenen Seele an, auf diese Weise dem Geschosß eine Drehung um seine Längsachse gebend, die es bis zum Springen beibehält.

Bild 2 und 4 stellen das Ausdrehen des inneren Hohlraums dar, sowie das Lackieren desselben, damit die Pikrinsäure nicht mit dem Metall in Berührung kommen und chemische Verbindungen eingehen kann.

Auf Bild 5 sehen wir das Ausleuchten, Abstempeln und Verschrauben der gestrichenen Granaten, bei 3 das Wiegen. Ein kleiner Gewichtsunterschied ändert die Flugbahn des Geschosses sehr wesentlich. Je größer die Schußweite ist, um so mehr. Es muß deshalb eine möglichst genaue Abereinstimmung des Gewichts aller Granaten derselben Art verlangt werden. Denn eine Granate, die um 10 Meter zu kurz geht, schlägt mit nur geringer Wirkung vor der Brustwehr, eine 10 Meter zu weit gehende ganz ohne Wirkung hinter dem Graben ein. Um aber gar auf 2 Meter genau in den Graben zu treffen, dazu gehört neben genauem Richten ein genau gearbeitetes Geschütz, ein ebensolches Geschosß, richtiges Ermitteln der Entfernung und — Glück! Daher der große Geschosßverbrauch.

Bild 6 endlich zeigt uns den gewissenhaften deutschen Feuerwerker bei der „Abnahme“. Er hat mit sogenannten „Veeren“ die Abmessungen genau zu prüfen und was nicht stimmt, zurückzuweisen. Das ist ein Dienst im verborgenen, der unbedingte Zuverlässigkeit bei schneller Arbeit verlangt und auf dessen richtiger Ausführung die Wirkung unserer Artillerie hauptsächlich mit beruht. Wir wollen also auch unserer Feuerwerker nicht vergessen!

Nachdem die Geschosse durch den von unseren Bildern veranschaulichten Kleinbetrieb unserer „mobilisierten Zivilindustrie“ hindurchgegangen sind, gelangen sie zum Einpressen der Führungsringe in die Riefenhallen unserer Weltfirmen. Von da wandern sie dann in andere, unter militärischer Aufsicht stehende Betriebe, wo sie geladen werden.

Zwei Millionen Gefangene.

Zwei Millionen Feinde sind den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit Kriegsbeginn bis Mitte August 1915 als Gefangene in die Hände gefallen. Diese in der Weltgeschichte unerhörte Zahl gibt, wie die „Frankfurter Zeitung“ schreibt, das greifbarste Maß unseres Erfolges. Er ist mit dem Fortschreiten des Krieges gewachsen. Während die erste Million Kriegsgefangener nach 6 Monaten und 3 Wochen erreicht war, hat es eines Monats weniger bedurft, um diese reiche Beute zu verdoppeln. Die zwei Millionen verteilen sich ungleich auf die Heere des feindlichen Bundes. Die Westfront, die monatelang fast unveränderlich feststand, hat etwa 331 000 französische, belgische und englische Gefangene eingebracht. Das Heer der Donaumonarchie hat auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 23 000 Serben gefangen genommen. Der Rest entfällt auf das russische Heer, das 1 654 000 Mann durch Gefangennahme verloren hat. Mehr als die Hälfte davon sind in den letzten Monaten in den Händen unserer Truppen geblieben. Seit der Durchbruch bei Tarnow und Gorlice den erstarrten Stellungskrieg im Osten zur frischen Bewegung aufgelöst hat, nahmen wir in Galizien, Polen und im Norden 301 000 Russen gefangen, im Juni 220 000, in der ersten Hälfte des Juli 32 000. Am 14. Juli begann dann der Hauptangriff der verbündeten Armeen gegen die polnische Festungslinie, der zu dem umfassenden Gesamtückzug der Russen führte. Hier brachten wir bis Ende Juli 190 000, bis Mitte

August weitere 95 000 Gefangene ein, so daß die russischen Heere seit dem 14. Juli wieder 285 000 Mann eingebüßt haben. Die gewaltigen Verluste der Russen hindern, so bemerkt das Blatt, die russischen und französischen Militärkritiker nicht, den Rückzug als gelungenes Manöver zu erklären, das die russische Armee vor Verlusten bewahrt habe. Diese Manöver aber haben den Russen größere Einbuße gebracht als die gewaltigsten Schlachten. Bei diesen Zahlen sind die Gefangenen nicht eingerechnet, die von unseren türkischen Verbündeten und von den Österreichern und Ungarn auf der italienischen Front gemacht worden sind. Es liegt in der Art der Kämpfe an den Dardanellen, im Kaukasus und am Jonzo begründet, daß die Gefangenenzahlen hier nicht zu so gewaltiger Höhe anschwellen, wie auf den Hauptkriegsschauplätzen Europas. Desto größer sind dort die blutigen Verluste unserer Feinde. Ihre Gesamteinbuße an kriegerischen Kräften ist auf viele Millionen Mann zu schätzen. Kein Menschenvorrat der Welt wird während des Krieges in stande sein, diese Verluste wieder gutzumachen.

Erstürmung von Fes durch Kabylen.

(Hierzu das nebenstehende Bild.)

Unleugbar haben die Franzosen aus ihren Kolonien einen erheblichen Vorteil gezogen, indem sie von dort eine große Zahl farbiger Soldaten auf den europäischen Kampfplatz werfen konnten. Ihre jüngste aber, um die schon vor einigen Jahren beinahe ein Krieg entbrannt wäre und die dann durch die Konferenz von Algier fest in ihre Hand gegeben wurde: Marokko hat die günstig scheinende Gelegenheit sofort benützt, ernste Anstrengungen zur Wiedererlangung der verlorenen Freiheit zu machen. Bereits im September vorigen Jahres wurden verlustreiche Scharmügel der Franzosen gegen Aufständische gemeldet. Die Verkündigung des heiligen Krieges rief den größten Teil der Marokkaner, soweit sie nicht unmittelbar von den Kanonen der Fremdherrscher bedroht waren, zur Erhebung gegen die Eindringlinge auf. Auch aus Algier, ja selbst aus Tunis machten sich viele Kabylen auf, an diesem Befreiungskampfe teilzunehmen. Andererseits hatten die Franzosen gerade aus Algier die Truppen fortgeholt, die seit Jahren im Kolonialkrieg ausgebildet waren, die Turko und Spahi; den Fremdenlegionären aber, unter denen es ja leider so viele Deutsche gibt, mochten sie wohl selber nicht mehr recht trauen. So zogen sie sich allmählich aus dem Innern des Landes zurück, und wo sie gelegentlich ernsteren Widerstand wagten, endete der Strauß gewöhnlich mit empfindlichen Verlusten für sie. Im Januar kam dann über Konstantinopel die Nachricht, daß einer der angesehensten marokkanischen Führer, Abdul Malik, sich der Hauptstadt Fes bemächtigt habe. Die Franzosen leisteten in der Erwägung, daß ihr Ansehen durch den Verlust dieser Stadt schweren Schaden leiden mußte, langen und zähen Widerstand. Aber der blinde Todesmut islamitischer Streiter im heiligen Krieg ist ja bekannt, und so scheuten auch die Truppen Abdul Maliks kein Opfer, ihr Ziel zu erreichen. Dazu kommt, daß er eine starke Stütze an dem angesehenen Kais Ali fand, der ja schon in der Zeit vor und nach der Algier-Konferenz in den dortigen Unruhen eine wichtige und für die Franzosen sehr unliebsame Rolle gespielt hatte. Zuletzt versuchten diese dann noch Uneinigkeit in die Reihen der Feinde zu tragen, indem sie durch von ihnen abhängige angesehene Marokkaner Abdul Malik die Sultanswürde anboten und so den Neid seiner Unterführer zu erregen hofften. Er ließ aber die Abgesandten kurzerhand gefangen setzen und dem französischen Befehlshaber antworten, er werde den Kampf so lange fortführen, als Seine Heiligkeit der Kalif ihm nicht das Gegenteil befiehlt.

Rowno.

Von Major a. D. Ernst Morath.

(Hierzu die Bilder und Vogelschaukarten S. 198, 199, 201.)

Ein starkes Hindernis für das Vordringen deutscher Heere gegen den Njemen ist die russische Festung erster Klasse Rowno gewesen. Aber schon vorher hat sie ihre Einwirkung auf den Feldzug der Russen gegen die preussischen Provinzen deutlich zu erkennen gegeben. Rowno war die feste Grundlage, auf die sich die Armee Rennenkampf stützen konnte, als sie gegen Gumbinnen vordrang, und